

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100650>

Please be advised that this information was generated on 2017-12-06 and may be subject to change.

sam wurde der Sieg der R. bei den Angelsachsen und im Frankenreich: Vermehrt um Texte der dortigen liturg. Tradition und versehen mit einem reicher ausgestatteten Kirchenjahr, kehrte die so entstandene Mischliturgie im 10. Jh. nach Rom zurück und wurde unter Gregor VII. und seinen zentralistischen Bestrebungen als vermeintlich ursprüngliche R. im ganzen restlichen Abendland (v. a. Spanien, Irland) durchgesetzt. Trotzdem behielt diese Einheitsliturgie während des gesamten MA örtlich verschiedene Eigenheiten bei. Erst das Konzil von Trient und nachfolgend die Ritenkongregation konnten eine starre Einheit der R. erreichen (teilweise erst im 19. Jh.), die schließlich im Zweiten Vaticanum ansatzweise abgebaut worden ist.

Kennzeichen der ursprünglichen R. sind: die Handlungen sind schlicht ohne symbolische oder allegorische Ausdeutung oder Verfeierlichung; die euchologischen Texte, v. a. die Orationen — sie bilden eine eigenständige literarische Gattung — und →Präfationen, sind gekennzeichnet durch knappe Form und präzisen Inhalt; der →Canon Romanus ist — von den wenigen Präfationen und einzelnen Festeinschüben abgesehen — durchwegs unveränderlich. Der Grundbestand der alten Texte ist im wesentlichen enthalten in der Editio typica der jeweiligen liturg. Bücher: Missale Romanum (Ed. typ. altera 1975) mit Lectionarium (3 Bde., 1970), Liturgia Horarum (4 Bde., 1985–87), →Pontificale Romanum, →Rituale Romanum. Die volkssprachlichen Ausgaben dieser liturg. Bücher dagegen sind — v. a., wo bereits die 2. oder eine spätere Auflage vorliegt — freie und wesentlich erweiterte Übertragungen.

Missale und Liturgia Horarum enthalten die liturg. Texte zu den marian. →Hochfesten, →Festen und →Gedenktagen. Ursprünglich (stadt-)röm. sind dabei nur der Weihetag der Basilika S. Maria Maggiore in Rom (5. August, um 435) und das Hochfest der GM (Oktavtag von Weihnachten/1. Januar, vor 600). Die übrigen Feiern im Laufe des liturg. Jahres haben in mehreren Wellen Eingang in die R. gefunden: die im 5./6. Jh. im Osten — v. a. in der Jerusalemer Liturgie — entstandenen Feste im 7. Jh. (griech. Päpste in Rom), die später entstanden im HochMA — teilweise über byz. beeinflußte Länder wie Sizilien und Süditalien (Normannen) oder Gallien, teilweise durch den Franziskanerorden gefördert. Die neueren, durchwegs im Westen entstandenen Feste und Gedenktage, sind im wesentlichen zwischen 1683 und 1727 (Türkenkriege) und in der ersten Hälfte des 20. Jh.s aufgenommen worden.

Im Bereich der →Stundenliturgie bildete der Westen ein eigenes Offizium aus (→Offizium marianum). Im Trienter Reformbrevier wurden die Marian. Schluß-→Antiphonen vorgeschrieben.

Lit.: Beinert-Petri 413–439. — A. Adam und R. Berger, Pastoralralliturgisches Handlexikon, 51990, 456–458. F. Baumeister

Roermond (lat.: Rur[a]lemonda, -munda), Stadt an der Mündung der Roer (Rur) in die Maas in der südniederländischen Provinz Limburg, Bischofssitz der Diözese R., wird erstmals um 1130 in den »Annales Rodenses« erwähnt und war ursprünglich Besitz des Stiftes St. Odilienberg, das 1361 nach R. verlegt wurde. Als 1218 in R. die Münsterabtei, ein Zisterzienserinnenkloster, gegründet wurde, gehörte der Ort bereits den Grafen von Geldern. Um 1230 dürfte R. Stadtrecht erhalten haben. Im 15. Jh. war R. Hansestadt. Damals wurde auch die gotische St. Christophoruskirche, seit 1661 Kathedrale, erbaut, die noch heute die Hauptkirche der Stadt ist. Als 1543 Karl V. Herzog von Geldern wurde, kam auch R. an die Niederlande. 1554 zerstörte ein Großbrand erhebliche Teile der Stadt. R. wurde 1559 Bischofsstadt, als Philipp II. das (alte) Bistum R. gründete, das als Suffraganbistum der Erzdiözese Mecheln bis in die napoleonische Zeit (1794) existieren sollte und dessen erster Bischof der berühmte Gulielmus Lindanus war. In die Wirren des niederländischen Unabhängigkeitskampfes gegen Spanien, des »Achtzigjährigen Krieges« (1568–1648), wurde R. von Anfang an hineingezogen. Nach einer vergeblichen Belagerung durch die Geusen (1568) wurde R. 1572 von Wilhelm v. Oranien eingenommen, wobei dessen Soldaten 23 Geistliche hinrichteten, die als die Märtyrer von R. in die Geschichte eingegangen sind. Noch im gleichen Jahr wurde die Stadt von den Spaniern zurückerobert. 1632–37 war sie erneut in den Händen der Generalstaaten, kam dann wieder an die Spanier, denen sie beim Westfälischen Frieden auch zugeschlagen wurde. Während des Span. Erbfolgekrieges (1701–13) war die Stadt von Truppen der Republik der Vereinigten Niederlande besetzt, beim anschließenden Utrechter Frieden wurde sie Österreich zugeteilt. Sie beteiligte sich am brabantischen Aufstand gegen Joseph II., war seit 1794 von napoleonischen Truppen besetzt und wurde dann beim Wiener Kongreß dem Königreich der Niederlande zugeteilt. Während des Belgischen Aufstandes gegen die Niederlande (1830–39) solidarisierte sie sich allerdings mit den um die staatl. Unabhängigkeit kämpfenden Belgiern, mußte aber weiterhin niederländisch bleiben. Bei der Wiedereinrichtung der bischöflichen Hierarchie in den Niederlanden (1853) wurde ein neues Bistum R. gegründet, das in etwa die heutige niederländische Provinz Limburg umfaßt (Suffraganbistum der Erzdiözese Utrecht).

R. ist als marian. Gnadenstätte bekannt geworden durch die Wallfahrt zu ULF im Sand (»in't Zand«), wobei »Sand« ursprünglich eine Einöde vor der Stadt bezeichnete, heute ist »Kapel in't Zand« ein Viertel R.s. Schon 1418 soll, so ist urkundlich belegt, in der Gegend eine Kapelle erbaut worden sein. Die Ursprünge der Gnadenstätte liegen im dunkeln. Der volkstümlichen Überlieferung zufolge, die allerdings erst im 17. Jh. aufgezeichnet wurde,

soll ein polnischstämmiger Hirt namens Wendelin (Wenzeslaus) das Gnadenbild 1437 in einem Brunnen gefunden haben. Es sei in die Stadtkirche gebracht worden, aber selbst auf wunderbare Weise an den Fundort zurückgekehrt, woraufhin man dort eine Kapelle errichtet habe, in der dann immer wieder Wunder geschehen seien. Das heutige Gnadenbild dürfte allerdings aus der Zeit um 1500 stammen. Es handelt sich um eine etwa 35 cm hohe, ursprünglich polychromierte Holzplastik. Die stehende GM trägt das Jesuskind mit beiden Händen, das sich liegend an sie schmiegt. Mutter und Kind blicken sich nicht an, sondern sind dem Betrachter zugewandt. Im 17. Jh. erhielten Mutter und Kind je eine silberne Krone; 1877 wurden diese vom R.er Bischof Paredis im Auftrag Papst Pius' IX. durch zwei goldene ersetzt. Im frühen 17. Jh. wird erstmals konkreter von Wundern berichtet: der Jesuit Otto Zylus, Prof. der Rhetorik am 1610 gegründeten Jesuitengymnasium, besingt in seinem Werk »Ruraemunda illustrata« (Löwen 1613) in der 19. Ode die Gnadenstätte und schildert, wie ein kurz nach der Geburt ohne Taufe verstorbener Kind durch die Fürsprache Ms zum Leben erweckt worden sei. Ende desselben Jh.s wurde erstmals die Entstehungsgeschichte überliefert, und zwar in dem Gedicht »Den Roomschen Pelgrim« (1699) des Pfarrers von Maasniel (bei R.) Johannes Georgius Guilhelmi (Willemsen). Daß sich keine Dokumente über die Gnadenstätte erhalten haben, wird immer wieder zurückgeführt auf die Großbrände, die die Stadt 1554 und 1665 heimsuchten und bei denen die einschlägigen älteren Archivalien verbrannt seien. 1610 wird eine neue Kapelle erbaut, nachdem die alte 1578 bei der Belagerung der Stadt abgerissen worden war. Bereits 1684 mußte sie erweitert werden. Um 1700 werden in den Rechnungsbüchern der Kapelle erstmals größere Wallfahrten erwähnt. 1785 wird die Auffindung des Gnadenbildes in das Jahr 1435 rückdatiert und erstmals eine große Gedenkfeier veranstaltet; aus diesem Anlaß erschien ein Mirakelbuch, »Den verborgen schat door eenen herder gevonden«, das 1835, bei der 400-Jahrfeier, in überarbeiteter Fassung neu aufgelegt wurde. Der erste Bischof der neuen Diözese R., Joannes Augustinus Paredis, übergab die Kapelle 1863 den Redemptoristen, die die Wallfahrt nach R. kräftig propagierten. 1896 wurde die heutige Kirche eingeweiht, die die Kapelle aus dem 17. Jh. ersetzte. Als R. Ende 1944/Anfang 1945 Frontstadt war, wurde das Gnadenbild nach Friesland gebracht, wohin auch viele Einwohner der Stadt evakuiert worden waren. Es stand einige Zeit in der Leeuwarder Dekanatskirche und wurde 1947 erneut in der wiederaufgebauten R.er Wallfahrtskirche aufgestellt. In den sechziger Jahren ließen die Wallfahrten nach; die Stadtprozession mit dem Gnadenbild wurde 1973 neu belebt und 1985 wurde das 550jährige Bestehen der Gnadenstätte feierlich begangen.

Lit.: J. A. F. Kronenberg, *Het miraculeus Beeld van Onze Lieve Vrouw in't Zand te R., Gulpen 1882 u.ö.* — Ders., *Maria's heerlijkheid in Nederland VI, Amsterdam 1909.* — A. F. van Beurden, *R.s ontwikkelingsgang. Schetsen uit de stadsgeschiedenis, 1915.* — *Civitas Ruraemundensis. Gedenkboek ter gelegenheid van het 700-jarig bestaan van R. als stad, 1932.* — J. G. F. M. van Hövell tot Westerflieer, *R. vroeger en nu, 1968.* — P. Munnix und R. Roosjen, *Onze Lieve Vrouw in't Zand, een 550 jaar oud bedevaartsoord, 1985.* G. van Gemert

Rötha, Regierungsbezirk Leipzig/Sachsen, ma. Wallfahrtsort unter dem Titel »Maria vom Birnbaum«, 1502 entstanden. Die Legende berichtet, daß M unter einem Birnbaum einem Schäfer erschien, der dort eine wundertätige Quelle entdeckte, und daß kranke Schafe vom Benagen des Baumstammes gesund wurden. Die Stätte erhielt großen Zulauf. 1508 erbauten die Benediktinerinnen von St. Georg in Leipzig an der Stelle der Merscheinung eine Kirche, auch als »Kirche zum heiligen Birnbaum« urkundlich genannt. Der um 1520 geschaffene Altar zeigt als Gnadenbild die Darstellung einer Krönung Ms. Über dem Mittelschrein ist in einer Reliefdarstellung die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt abgebildet. Mit Einführung der Reformation um 1539 hörten die Wallfahrten auf, die Kirche, die heute noch das Mpatrozinium hat, dient als Friedhofskapelle.

Lit.: M. H. Mathe, *Die Parochie R., In: Neue Sächsische Kirchengalerie, die Ephorie Borna, Leipzig o.J., 23ff.* — O. Clemen, *Zwei ehemalige Wallfahrtsorte in der Nähe Leipzigs, In: Studium Lipsiense — Ehrengabe für K. Lamprecht, Leipzig 1909, 191ff.* — H. Helbig, *Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage, 1940, 51.* S. Seifert

Rötsee bei Kißlegg, Lkr. Ravensburg, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Mkapelle.

In der sagenhaften Überlieferung wurde Ratpot, der im 8. Jh. bezeugte Gründer der Cella Kißlegg, mit Ratpero (Ratperonius, 10./11. Jh.), dem Erbauer einer Kapelle in Rötsee, verwechselt. Nach der legendenhaften Lebensbeschreibung in der Chronik des Klosters Petershausen (1150–64) errichtete der Mönch Ratperonius auf einer Insel im ehemaligen Rotsee im 2. Viertel des 11. Jh.s eine »Basilicam magnam«. Bischof Eberhard von Konstanz (1134–46) weihte die dem Bistum Konstanz übergebene Kirche, die Benediktiner des Klosters Petershausen betreuten. 1353 wird »Röcze« erwähnt, 1508 verkaufte das Kloster Petershausen die Probstei »Roetzsi« an die Herrschaft Schellenberg. Die Gebeine des Ratperonius setzte man 1953 in einem Hochgrab bei. In der Nordwand der Kirche befindet sich das Hochrelief des Seligen (16. Jh.).

Heute sind die vermauerten Seitenschiffsarkaden die Seitenwände des Schiffs, die seitlichen Flügelmauern der Westwand die Reste der alten Seitenschiffsenden. Durch den Wegfall der Seitenschiffe wirkt die Mitte des ursprünglich basilikalischen Baus als langgestrecktes Rechteckschiff, das 1748 durch ein Querschiff verbreitert wurde. Die Baumaßnahmen im 18. Jh. weisen auf die gesteigerte MV hin. In der Rundbogennische des Hochaltars (Stuckmarmor, J. Lie-